

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Am gestrigen Tage haben wir im historischen Rückblick erfahren, daß es zu jeder Zeit der Deutschen Demokratischen Republik oder davor der SBZ widerständiges und oppositionelles Verhalten gegen die Diktatur gegeben hat.

Am heutigen zweiten Tag beschäftigt sich unsere Enquete-Kommission mit zwei weiteren Bereichen dieses Themenkomplexes. Zunächst werden wir in einem Vortrag und in Zeitzeugenberichten etwas über das „widerständige Verhalten des einzelnen“ hören. Dabei fällt mir ganz spontan ein Buchtitel von Hans Fallada ein, der fast sprichwörtlich gestaltet ist: „Jeder stirbt für sich allein“. Fallada erzählt in diesem späten Roman die Geschichte eines Arbeiterhepaaars in der Zeit des Nationalsozialismus, das beschließt, irgend etwas gegen das überall vorherrschende Unrecht zu unternehmen. Ohne jede Verbindung zu anderen verteilen sie Zettel in die Briefkästen der Nachbarschaft, auf denen sie ihren Protest niedergeschrieben haben. Die beiden werden sehr rasch von der Gestapo ermittelt, verhaftet und zum Tode verurteilt: Jeder stirbt für sich allein. Der moralische Mut, der diese einfachen Menschen bis zum Tode beseelte, ist von Fallada auf eindrucksvolle Weise geschildert worden. Diese Menschen fragten nicht nach Unterstützung und suchten keine Verbündeten. Sie taten das, was ihnen ihr Gewissen befahl. Die Rache des Regimes für die wenigen Zettel, die sie als Protest verteilen konnten, nahmen sie auf sich und gingen ungebrochen in den Tod.

In der DDR wurden solche Opfer nur von vergleichsweise wenigen verlangt, obwohl ich auch hier fragen möchte: Was wissen wir von denen, die von der SED-Diktatur wegen „politischer Delikte“ in Geheimprozessen verurteilt und hingerichtet wurden? Was wissen wir von denen, die unter Vorspiegelung falscher Tatsachen wie Wirtschaftsvergehen, Zerstörung sozialistischen Eigentums oder Rowdytum abgeurteilt wurden? Es gab doch auch diese Opfer. Wir sind es ihrem Andenken schuldig, uns an sie zu erinnern.

Der politische Widerstand in der DDR wurde immer auch von dem widerständigen Verhalten einzelner getragen. Die Motive dazu konnten sehr unterschiedlicher Art sein. Ich erinnere hier noch einmal an Oskar Brüsewitz, der sich am 18. August 1976 vor der Michaelskirche in Zeitz selbst verbrannte.

Auch er war einer, der in seinem Widerstand weithin einsam blieb, auch in seiner Gemeinde und in seiner Kirche. Selbst wenn es richtig ist, daß jeder politische Widerstand mit dem Entschluß des einzelnen beginnt „Bis hierher und nicht weiter“, so führt dieser in der Regel doch dazu, daß man nach Gleichgesinnten sucht. Wer wirksam Widerstand leisten will, braucht Freunde, Verbündete, Rückhalt in einer Gruppe, die Unterstützung durch die Medien, ausländische Politiker und eine möglichst breite interessierte internationale Öffentlichkeit.

Als die DDR-Führung 1961 die Mauer baute, beseitigte sie damit selber die wirksamste Methode, den Widerstand in ihrem Bereich klein zu halten. Der

Ausweg in den Westen war nun nicht mehr möglich oder zumindest über eine ganze Reihe von Jahren nicht und auch nachher nicht für jeden. Aber jetzt gab es nur noch die Möglichkeit, im eigenen Land den Widerstand zu proben. Dieser erwuchs aus kleinen Anfängen. Solche Anfänge gab es an den Universitäten, in den Betrieben, in den Kirchen, in den Schulen und vereinzelt sogar auch in der SED und in den Blockparteien. Politisch wirksam wurde er dort, wo sich Gruppen bildeten, die diesem Widerstand Basis, Rückhalt und Kontinuität boten.

Spätestens zu Beginn der achtziger Jahre begannen sich diese sehr verschiedenartigen Gruppen miteinander zu vernetzen. Zunächst geschah dies im Raum der evangelischen Kirchen, ab Mitte der achtziger Jahre, und dann sehr bewußt, auch darüber hinaus. Es kam dabei immer wieder zu Koalitionen, die nur unter den Bedingungen der SED-Diktatur möglich waren. Christen operierten gemeinsam mit Marxisten, suchten die Verbindung zur Friedensbewegung, erkannten die grundsätzliche Bedeutung des Eintretens für die Menschenrechte und begriffen, daß alles politische Wollen gegenstandslos sein würde, wenn es nicht gelingt, die Bewahrung der Schöpfung zu organisieren.

Diese Koalitionen der politischen Vernunft gegenüber einer Diktatur, die immer unvernünftiger handelte, traten aus den Kreisen kleiner und kaum bemerkbarer Zirkel in das Licht der Öffentlichkeit, als die politischen Rahmenbedingungen dies dann endlich zuließen. Die internationale Entspannungspolitik und die politischen Umgestaltungen in der Sowjetunion schufen maßgebliche Voraussetzungen dafür, daß das, was zunächst nur einzelne und kleine Gruppen beschäftigte, auf breite Kreise der Bevölkerung übergriff. Da wurde der Satz von der „Idee, die zur materiellen Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift“, auf eine Weise Realität, die wir so zumindest in der Schule nicht gelernt hatten.

Die Opposition in der DDR, entstanden im widerständigen Verhalten ungezählter, vor allem auch unbekannter einzelner, organisiert und gefestigt in den zahlreichen Gruppen, die über die Zukunft ihres Landes nachdachten und immer offener für neue Lösungen eintraten, erzwang den Sturz der SED-Diktatur, als die Hunderttausende auf der Straße skandierten: „Wir sind das Volk!“

Die Geschichte der Opposition in der DDR begann als die Geschichte von einzelnen Menschen, die auf ihre ganz eigene und unterschiedliche Weise Widerstand leisteten. Sie endete mit dem Widerstand großer Teile des Volkes, die gegen ihre Entmündigung auf die Straße gingen. Ich hoffe, daß es uns heute gelingt, etwas von dieser Geschichte so festzuhalten, daß uns das Erbe dieser Opposition auch in der Zukunft noch hilfreich sein kann. (Beifall)

Wir hören als ersten Herrn Schmidt, der bei der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Außenstelle Gera, beschäftigt ist, über „Widerständiges Verhalten des einzel-

nen“, und wir werden dann unter der Leitung von Dr. Jürgen Schmieder, einem Mitglied unserer Enquete-Kommission, ein weiteres Zeitzeugengespräch haben. Zunächst aber bitte Herr Schmidt.

Andreas Schmidt: Ich bin gebeten worden, am heutigen Tage einige Ausführungen zu dem Thema „Widerständiges Verhalten des einzelnen“ zu machen. Ich habe auch gestern schon den Vorträgen dieser Veranstaltung beigewohnt, habe natürlich bemerkt, auf welcher vielfältigen Art und Weise die Begriffe „Opposition“, „Widerstand“, „Resistenz“ und „Dissidenz“ thematisiert wurden, und habe mir Gedanken darüber gemacht, inwieweit ich heute noch einmal das widerständige Verhalten von einzelnen Menschen unter einem ganz anderen Aspekt thematisiere. Ich möchte mich von einer ganz anderen Seite an diese Problematik annähern, weil sie meines Erachtens gestern etwas zu kurz kam, und zwar möchte ich über widerständiges Verhalten in dem Sinne sprechen, daß es sehr viele Menschen gab, die sich in die aktive Verweigerung begeben haben. Diese Vorgehensweise resultiert natürlich zu einem großen Teil daraus, daß ich seit vier Jahren, also seit der Wende, mit den Unterlagen der Staatssicherheit zu tun habe und mich auch vornehmlich in den letzten Monaten mit Tatsachen und Sachverhalten aus diesen Akten beschäftigt habe, die solch widerständiges Verhalten von Menschen wiedergeben, die vorrangig in Situationen der Belastung und Beanspruchung durch das MfS standen und daraus ihre eigenen Schlüsse und Konsequenzen gezogen haben.

Mir liegt weiter daran, Ihnen mit meinen Ausführungen zu verdeutlichen, daß ich etwas mehr auch auf die inneren Befindlichkeiten, also auf die innere Landschaft, dieser Menschen eingehen möchte, denn es war ja nicht eine Über-Nacht-Entscheidung vieler Menschen, sich diesem Zugriff zu entziehen, sondern oftmals liefen im Inneren sehr, sehr viele Prozesse ab.

Schließlich möchte ich meinem Vortrag einige Wahrnehmungen, Beobachtungen über den derzeitigen Umgang mit Schuld und Verantwortung voranstellen. Sie sollen dann auch ins Verhältnis gesetzt werden zu Ausführungen über Motive, die Menschen bewogen haben, sich in widerständiges Verhalten hineinzubegeben.

Der Zusammenbruch des politischen und wirtschaftlichen Systems der DDR war so gründlich, daß die Benommenheit des Bewußtseins noch vier Jahre nach der Wende die Erinnerung und das Begreifen lähmt. Sorge, Furcht und Zittern begleiten die meisten Menschen lange Zeit bei der Erledigung ihres existentiellen Tagewerkes. Verstörte Gefühle, Ungewißheit, schlechte Aussicht auf Zukunft, beschädigte Ehen, intellektuelle und moralische Auszehrung und plagende Depressionen, es wird gewühlt und gehetzt in der schadhafte hinterbliebenen privaten und kollektiven Identität. Gewiß sind das keine guten Zeichen, wenn man bedenkt, daß die Apathie oder auch die Entscheidung, besser zu schweigen, die Anstrengung des Begreifens und Erinnerns weiter